



Pferdemärkte verbindet man auf den britischen Inseln bis heute am stärksten mit dem fahrenden Volk. Fotos: Sebastian Hesse

# Nomaden in Europa

„Reise ins Ungewisse“ erzählt von einem kontrastreichen Minderheitendasein

Von Tatjana Mehner

Die etablierte Gesellschaft und das fahrende Volk – so alt wie die Geschichte der Zivilisation ist jene der Vorurteile und Klischees, der Träume und Legenden über die Nicht-Sesshaften. Was man hierzulande wohl überwiegend noch in einer gebändigten Form von Jahrmärkten und vom Zirkus kennt, was selbst in den Erzählungen der Groß- und Urgroßeltern von „Zigeunern“ inzwischen zumeist Überlieferung und Überlieferung der Überlieferung ist, in einigen Zipfeln der Welt existiert es noch.

Als man 2011 am Rande im einen oder anderen Medium von „Dale Farm“ lesen konnte, und davon, wie sich die soziale Welt der Sesshaften von den Bewohnern dieser Enklave abgrenzte, aus Furcht vorm Fremden, Ungewohnten, hörten viele zum ersten Mal von ihnen, von einer kleinen Volksgruppe: den „Irish Travellers“. Zumeist katholische Nomaden, die auf den britischen Inseln ihr freies Lebenskonzept verwirklichen. „Dale Farm“ wurde zum Synonym für ihr Schicksal. Das Land, auf dem sie siedelten, hatten sie rechtmäßig erworben.

Doch vertrieb man sie nur wenige Jahre später wegen fehlender Baugenehmigungen.

Diese Geschichte war Anlass für Sebastian Hesse, sich den Travellers zuzuwenden, sie kennenzulernen, zu begleiten und zu verstehen. In eindringlichen Fotos erzählt der Bildband des Korrespondenten und Fotografen von seinen Begegnungen mit einer archaischen Welt, die manchmal trostlos ist und manchmal fast schon unreal in ihrer Nostalgie.

Oft paradox sind die Bilder, in denen Legende auf moderne Technik trifft. Und dann sind es

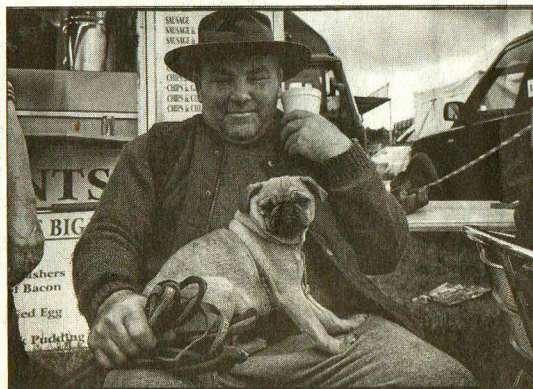
Bilder von einer zeitlosen brutal-schönen Welt, die bewegen, in der Viehmärkte Burschen mit wettergegerbten Gesichtern anlocken – und das ist nicht unbedingt immer etwas für den Tiererschutz.

Doch es gibt wohl keines von Hesses Bildern, das ohne starke Aussage auskommt. Egal, ob es die Wohnwagen und ihre Ausstattungen sind, die eine Art Spießigkeit im gelebten Traum von Freiheit verkörpern, oder die gleichermaßen stolzen und leidgeprüften Gesichter der Travellers verschiedenster Generationen; egal, ob die bewaffneten

Polizeieinsätze, mit denen britische Polizisten ihnen begegnen, oder die vielfach zutiefst religiösen Devotionaliensammlungen in ihren mobilen Behausungen – diese Bilder erzählen Geschichten, Geschichten von einer aussterbenden menschlichen Spezies, Geschichten über die Ignoranz der Zivilisation und Geschichten über einen uralten Menschheitstraum und die Gleichzeitigkeit seiner Möglichkeit und Unmöglichkeit.

Ein starkes Buch, das frei von zu vielen Wertungen konstatiert. Ein kurzes Vorwort des Autors und ein ebenso überschaubares Nachwort von zwei auf unterschiedliche Weise Betroffenen verraten in sympathisch unaufdringlicher Art und Weise das Nötigste.

In ihrer zweisprachigen Präsentation – die anschaulichen und prägnanten Texte sind je englisch und deutsch wiedergegeben – kann man die Publikation auch als Pioniertat sehen in einem Europa, in dem sozialer Artenschutz kaum ein Thema ist.



Nicht immer unterscheidet sich das Leben im Wohnwagen von dem im Reihenhaus.

Sebastian Hesse: „Reise ins Ungewisse. Irlands Landfahrer am Scheideweg“. Mitteldeutscher Verlag. 111 Seiten, 24,95 Euro